

Christian Frommelt, Thomas Milic

WIE STEHT DIE LIECHTEN- STEINISCHE BEVÖLKERUNG ZUR DIGITALISIERUNG?

ERGEBNISSE DER ERSTEN BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG
ZUM DIGITALEN WANDEL IN LIECHTENSTEIN

DEZEMBER 2022



LIECHTENSTEIN-INSTITUT



Verantwortliche Autoren:

Christian Frommelt, Direktor und Forschungsleiter Politik, Liechtenstein-Institut

Thomas Milic, Forschungsbeauftragter Politik, Liechtenstein-Institut

Die Umfrage und der Bericht wurden im Auftrag von digital-liechtenstein.li durchgeführt bzw. erstellt.

Die inhaltliche Verantwortung für die Studie liegt bei den Autoren.

Zitiervorschlag: Frommelt, C.; Milic, T. (2022): Wie steht die liechtensteinische Bevölkerung zur Digitalisierung? Ergebnisse der ersten Bevölkerungsbefragung zum digitalen Wandel in Liechtenstein. Liechtenstein-Institut, Gamprin-Bendern.

Gamprin-Bendern, Dezember 2022

Liechtenstein-Institut

St. Luziweg 2, 9487 Gamprin-Bendern, Liechtenstein

www.liechtenstein-institut.li

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung.....	4
Einleitung.....	5
Methode und Teilnahme.....	5
Interesse an der Digitalisierung.....	6
Einschätzung der Digitalisierung Liechtensteins	7
Digitaler Rückstand	8
Digitaler Stand der Liechtensteiner Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes in Liechtenstein	9
Digitalisierungskompetenz der Politik.....	10
Vorantreiben der digitalen Entwicklung Liechtensteins	11
Einschätzung der Folgen der Digitalisierung	12
Assoziationen mit Digitalisierung.....	13
Überforderung durch Digitalisierung	14
Individuelle digitale Kompetenzzuschreibung	15
Erwerb digitaler Kenntnisse	16
Hindernisse des Erwerbs/Verbesserung digitaler Kenntnisse.....	17
Gründe dafür, digitale Kenntnisse nicht verbessern zu wollen.....	18
Nutzung digitaler Möglichkeiten.....	19
Gegenüberstellung analoger und digitaler Möglichkeiten.....	20
Hauptgründe für den Kauf eines neuen Geräts	21
Schutz vor Gefahren, die durch die Nutzung des Internets entstehen.....	22
Weitergabe persönlicher Daten: Zwecke	23
Fazit	24
Literaturverzeichnis.....	24

ZUSAMMENFASSUNG

Der digitale Status Liechtensteins wird – gerade auch im Vergleich zu Deutschland – im Schnitt als ausreichend empfunden. Allerdings stufen digital Affine den Digitalisierungsgrad Liechtensteins skeptischer ein als solche, die sich für digitale Belange kaum interessieren. Allerdings sind die digital Affinen auch optimistischer, dass dieser Rückstand aufgeholt werden kann.

Geht es nach den Befragten, soll die digitale Entwicklung nicht etwa primär beim *Ausbau* digitaler Infrastruktur oder beim *Erwerb* digitaler Kompetenzen vorangetrieben werden, sondern beim Schutz vor drohenden Auswüchsen des digitalen Wandels. Dieser Schutzzfokus deutet darauf hin, dass die Digitalisierung zwar insgesamt als Chance, vielerorts aber auch als Bedrohung wahrgenommen wird.

Digitalisierung ist für die Bevölkerung somit beides: Segen und Problem. Mehr als ein Drittel ist beispielsweise von der digitalen Entwicklung verunsichert. Entweder weil sie sich Sorgen um den Zugriff auf ihre Daten und deren Nutzung machen (35%) oder weil sie der Ansicht sind, der Mensch werde zum Spielball von Softwarefirmen (38%). Die Ängste und Sorgen korrelieren dabei mit dem digitalen Interesse und der digitalen Kompetenz. Wer digital interessiert ist und demnach auch (oft) digital gut gerüstet ist, verspürt weniger Verunsicherung und fürchtet sich auch weniger vor der digitalen Zukunft. Für jene, die bei sich selbst eine grosse digitale Überforderung konstatieren, ist die Digitalisierung indessen eher ein bedrohliches Phänomen. 90 Prozent, die sich von der Digitalisierung stark überfordert fühlen, sind beispielsweise der Ansicht, der Mensch werde mehr und mehr zum Spielball von Softwarefirmen. Das Gefühl der digitalen Überforderung geht überdies eng einher mit dem Interesse an der Digitalisierung. Wer sich stark für die Digitalisierung interessiert, fühlt sich viel seltener überfordert. Markant ist überdies der Geschlechterunterschied: Fast jede sechste Frau (58%) fühlt sich überfordert, während es beiden Männern weniger als ein Drittel (29%) sind.

Digitalisierung erleichtert auf der anderen Seite vieles. Davon ist eine Mehrheit überzeugt. Gleichwohl erleichtert die Digitalisierung nicht zwingend die eigene berufliche Position. Eine erhebliche Zahl ist der Ansicht, dass Digitalisierung auch mehr Leistungsdruck bedeute.

Trotz gewisser Zweifel an der Digitalisierung Liechtensteins ist eine Mehrheit der Ansicht, digital gut gerüstet zu sein. Rund 60 Prozent wollen ihre digitalen Kompetenzen gleichwohl verbessern, wenn auch oftmals primär autodidaktisch. Aufschlussreich ist zudem, dass die Liechtensteiner:innen, wenn vor die Wahl gestellt, in aller Regel der analogen Lösung (noch) mehr Vertrauen schenken als der entsprechenden digitalen Lösung.

Die Ergebnisse der Umfrage verdeutlichen die Wichtigkeit einer aktiven Digitalisierungspolitik, welche das Interesse an der Digitalisierung und die digitalen Kompetenzen in der breiten Bevölkerung gezielt fördert. Dies gilt umso mehr, als auch nicht an der Digitalisierung interessierte Personen die Bedeutung der Digitalisierung mehrheitlich erkennen.

EINLEITUNG

Die Digitalisierung und der digitale Wandel sind praktisch in aller Munde, auch wenn oftmals unklar ist, was die beiden Phänomen konkret umfassen. Aber – und die in der Folge vorzustellenden Befunde werden dies abermals zeigen – die meisten betrachten die Digitalisierung als absolut vital für die Prosperität einer Gesellschaft. Sie hat deshalb auch eine prominente Verankerung im Regierungsprogramm der liechtensteinischen Regierung und ist Gegenstand zahlreicher Projekte und Initiativen der Regierung. Die Corona-Pandemie hat die Bedeutung und Dringlichkeit digitaler Lösungen und digitaler Kompetenzen zwangsläufig nochmals erhöht.

Dass die Digitalisierung weiter voranschreiten wird, scheint eine Binsenwahrheit zu sein. Tatsächlich fehlen aber bisher Kenntnisse darüber, was die Liechtensteiner Bevölkerung darüber denkt. Wie schnell wird die Digitalisierung alle Bereiche des Lebens komplett erfassen? Überdies ist auch unklar, welche Assoziationen die Menschen mit der Digitalisierung verbinden. Wird sie als eine Art «Naturgewalt» wahrgenommen, die sich sowieso nicht aufhalten lässt, aber nicht wirklich herbeigewünscht wird, sondern vielmehr bedrohlich erscheint? Oder nehmen die Menschen sie primär als Chance wahr und verknüpfen mit der Digitalisierung in erster Linie Erleichterungen und andere Segnungen? Inwieweit interessiert sich die Bevölkerung für digitale Belange? Ist das Gerede um die Digitalisierung am Ende ein vornehmlich elitärer Diskurs?

Die vorliegende Digitalisierungs-Befragung der Bevölkerung ist die erste dieser Art in Liechtenstein. Sie verwendet Fragen, die in Digitalisierungsbefragungen in Deutschland und der Schweiz schon gestellt wurden. Das ermöglicht einen Vergleich der Bevölkerungshaltungen zwischen Liechtenstein und anderen Ländern. Beauftragt wurde die Erhebung von digital-liechtenstein.li. Die Ergebnisse der Auswertung wurden anlässlich des Digitaltag am 15. Oktober 2022 präsentiert und sollen nun in schriftlicher Form zugänglich gemacht werden.

METHODE UND TEILNAHME

Zwischen dem 7. September und dem 7. Oktober 2022 führte das Liechtenstein-Institut eine offene Online-Umfrage durch. Die Umfrage wurde zunächst in den Landeszeitungen angekündigt, um die ganze Bevölkerung anzusprechen. Sodann wurde sie auch via Newsletter des Liechtenstein-Instituts sowie von digital-liechtenstein.li verbreitet. Schliesslich wurde sie mit der (teilweise) gleichzeitig stattfindenden Nachbefragung zur Abstimmung über das 2G-Gesetz verknüpft.

Insgesamt wurden 717 Interviews berücksichtigt, wovon 617 vollständig ausgefüllt waren. Die Fallzahlen der Auswertung variieren deshalb je nach Item zwischen etwas über 600 bis ca. 710. Die Stichprobe wurde sodann nach den Merkmalen Alter, Geschlecht und Bildung gewichtet. Gleichwohl wird trotz Gewichtung ein gewisser Selektionsbias verbleiben. Wie auch bei anderen Befragungsgegenständen, dürfte auch bei dieser Umfrage der Anteil jener, die grundsätzlich am Befragungsthema interessiert sind (d.h. digital affin sind), übervertreten sein. Überdies enthalten einige Items einen vergleichsweise hohen Anteil an «Weiss nicht»-Antworten, was als Indiz dafür zu werten ist, dass gerade zu digitalen Themen die Meinungsbildung noch nicht abgeschlossen ist.

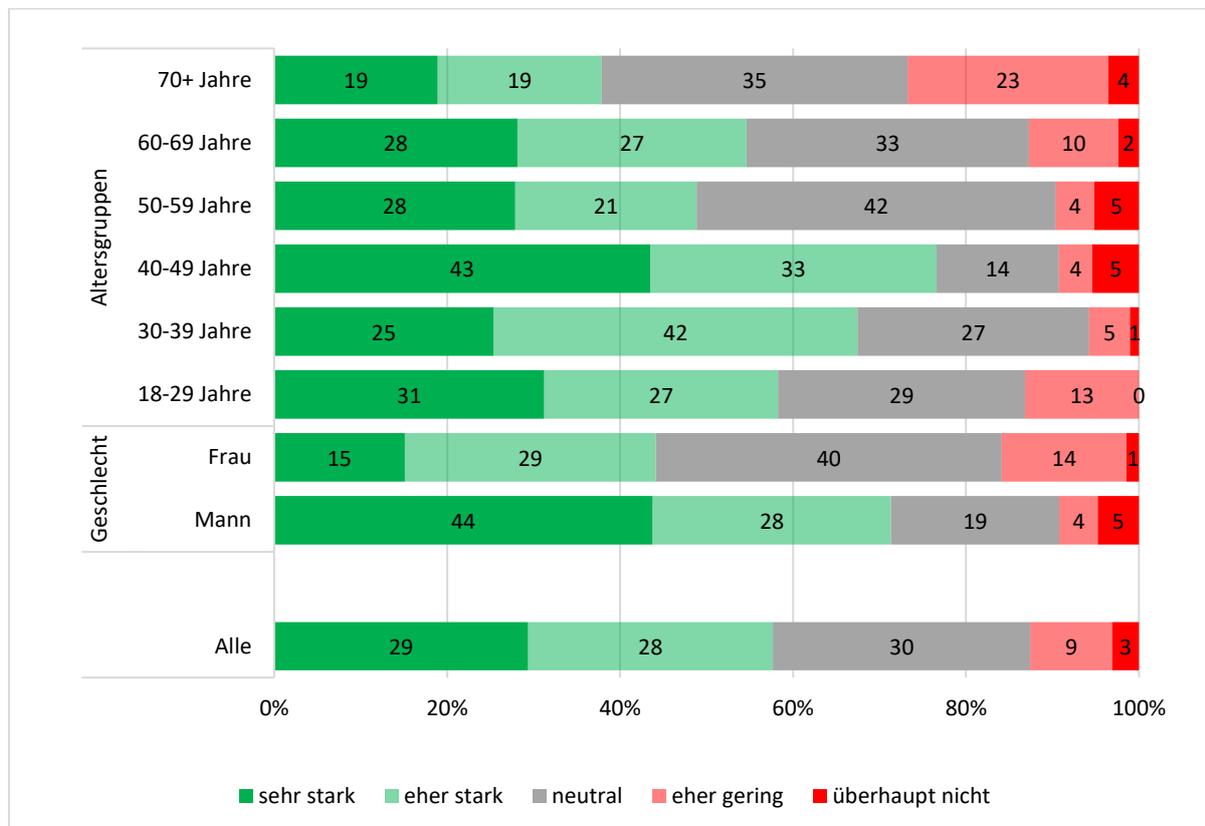
INTERESSE AN DER DIGITALISIERUNG

Interesse an der Digitalisierung ist durchaus vorhanden. In der Stichprobe gaben knapp 60 Prozent an, ein eher oder sehr starkes Interesse daran zu haben. Indes, da die Teilnahme an der Umfrage von just diesem Interesse abhängig gewesen sein dürfte, muss mit einem Wert gerechnet werden, der in der Gesamtbevölkerung real darunter liegt.

Markante Unterschiede gibt es zwischen den Geschlechtern: Männer sind deutlich interessierter an digitalen Belangen als Frauen. Auch Altersunterschiede sind erkennbar: Die Interessiertesten sind die 40- bis 49-Jährigen, gefolgt von den 30- bis 39-Jährigen. Die Seniorinnen und Senioren sind aufgrund ihrer «analogen» Sozialisierung wohl von vornherein weniger «digitalisiert». Die Jüngeren (18- bis 29-Jährige) hingegen haben die vorwiegend analoge Welt gar nie bewusst erlebt und weisen vielleicht auch deshalb der (in ihren Augen seit je her existierenden) Digitalisierung geringere Bedeutung zu.

Auch die Bildung korreliert mit dem Interesse am digitalen Wandel. Je höher das Bildungsniveau, desto stärker das Interesse. Überdies ist ein starker Zusammenhang zwischen dem digitalen Interesse und dem Gefühl der Überforderung durch Digitalisierung vorhanden. Geringes Interesse geht oft einher mit einem Gefühl der Überforderung. Schliesslich bilden auch die Kompetenzzuschreibung und das Interesse in digitalen Belangen oftmals ein Paar. Kurz, wer sich für digitale Dinge interessiert, weiss auch meist ziemlich gut Bescheid über digitale Belange oder fühlt sich in dieser «Materie» zumindest sicher.

Abbildung 1: Interesse für Digitalisierung bzw. digitalen Wandel nach Alter und Geschlecht (n=733, ohne «Weiss nicht»-Antworten)

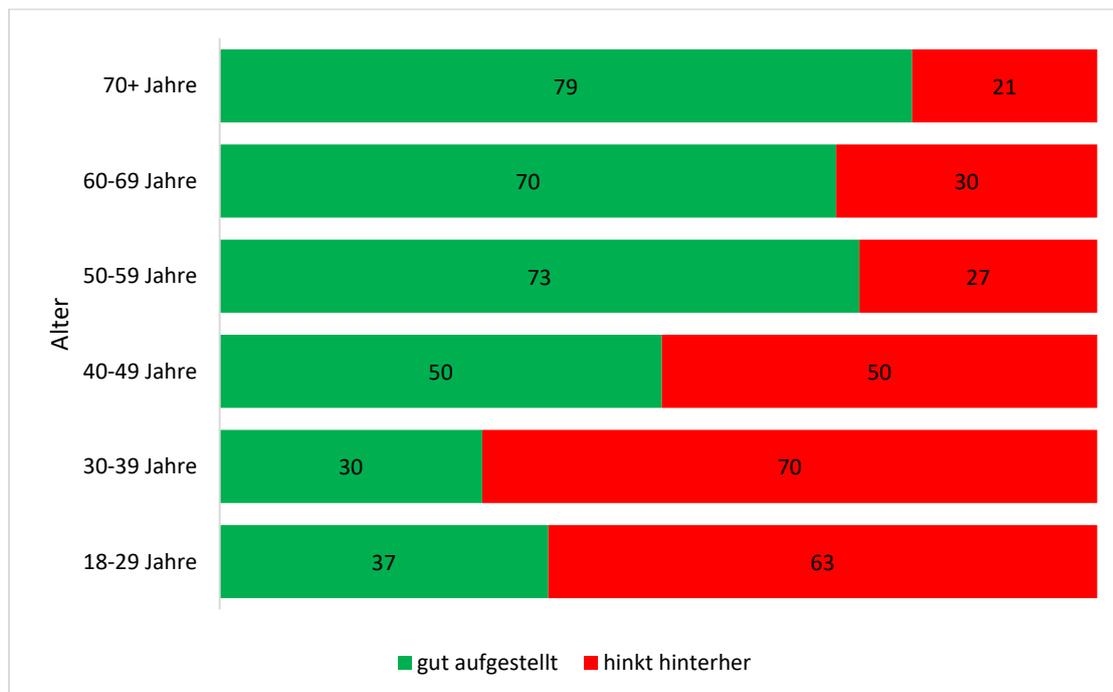


EINSCHÄTZUNG DER DIGITALISIERUNG LIECHTENSTEINS

Eine relative Mehrheit (46%) der Befragten ist der Ansicht, Liechtenstein sei digital grundsätzlich gut aufgestellt. 37 Prozent glauben hingegen, Liechtenstein hinke diesbezüglich hinterher. 16 Prozent schliesslich konnten den Digitalisierungsstand hierzulande nicht einschätzen («Weiss nicht»). Zum Vergleich: 94 Prozent der Deutschen Befragten des Digitalreports gaben an, Deutschland hinke digital hinterher (ECFDC 2022: 11). Deutsche Befragte sind demnach – ob zu Recht oder zu Unrecht, sei hier dahingestellt – *deutlich skeptischer*, was die Digitalisierung ihres Landes anbelangt, als Liechtensteiner:innen. Die digitale Rückständigkeit Deutschlands ist eigentlich ein Konsens unter den Deutschen.

Diese Einschätzung ist einerseits vom Alter und andererseits vom Interesse an der Digitalisierung abhängig. Ältere Befragte sehen Liechtenstein viel eher auf Kurs als Jüngere. Digital Interessierte sind überdies um einiges skeptischer mit Blick auf den Digitalisierungsgrad Liechtensteins als solche, die kein Interesse an Digitalisierung haben. Wenn Interesse und Wissen korrelieren, was an sich plausibel erscheint und empirisch gestützt ist (vgl. vorherige Seite), dann blicken also jene skeptisch auf den digitalen Zustand Liechtensteins, die davon tendenziell auch mehr verstehen.

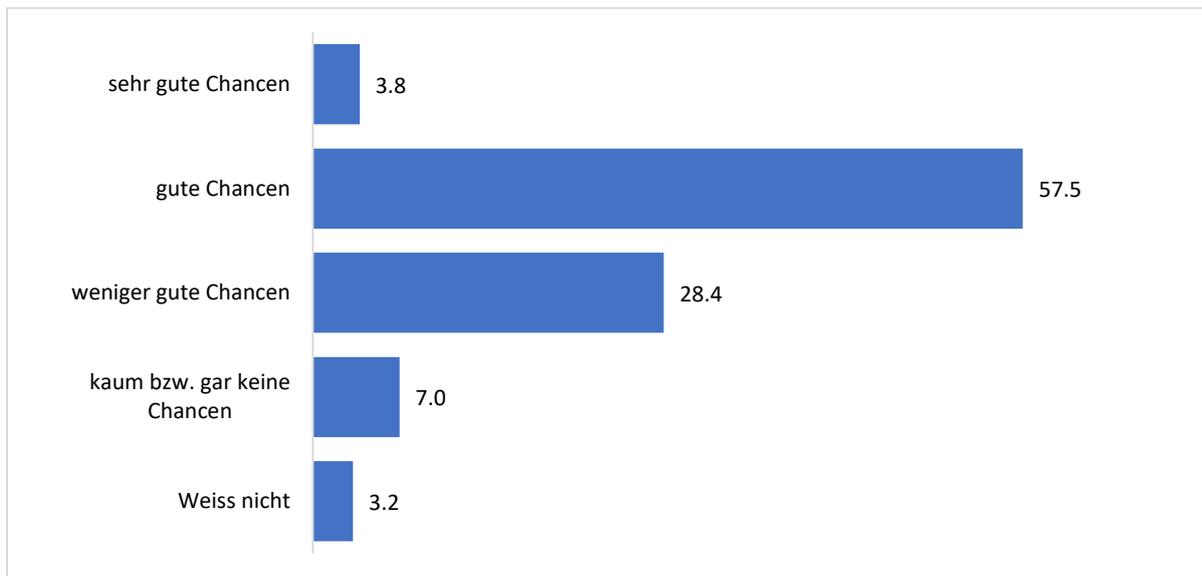
Abbildung 2: Einschätzung gegenwärtiger Stand der Digitalisierung in Liechtenstein (n=551, ohne «Weiss nicht»-Antworten, in %)



DIGITALER RÜCKSTAND

Jene Befragten, welche Liechtenstein digital im Rückstand sehen, wurden sodann gefragt, wie gut die Chancen stehen, diesen Rückstand wettzumachen. Die Mehrheit (62%) ist ziemlich bzw. sehr optimistisch, dass das Land digital wieder aufrücken könne. Der Optimismus steigt überdies mit zunehmendem digitalem Interesse. Kurz, der digitale Status Liechtensteins wird zwar umso skeptischer eingestuft, je interessierter man an der Digitalisierung generell ist. Aber unter jenen, die den aktuellen Stand der Liechtensteiner Digitalisierung skeptisch beurteilen, ist die Hoffnung darauf, dass dieser Rückstand aufgeholt werden kann, umso grösser, je interessierter man an digitalen Belangen ist.

Abbildung 3: Einschätzung der Chancen, den Rückstand aufzuholen, in % jener, die der Ansicht sind, Liechtenstein sei digital im Rückstand (n=244)



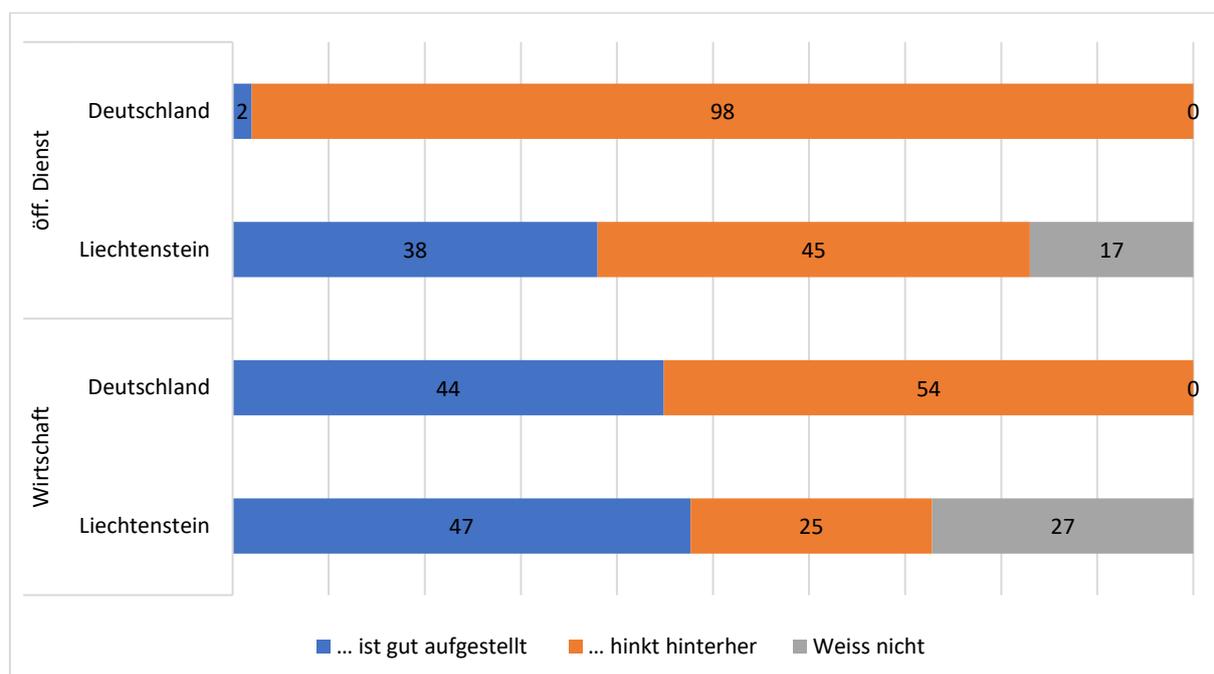
DIGITALER STAND DER LIECHTENSTEINER WIRTSCHAFT UND DES ÖFFENTLICHEN DIENSTES IN LIECHTENSTEIN

Gefragt wurde zudem, ob die Liechtensteiner Wirtschaft im Speziellen digital hinterherhinke oder gut dastehe. Eine relative Mehrheit (47%) der Befragten ist der Ansicht, die Wirtschaft Liechtensteins sei digital gut aufgestellt. Dieser Anteil ist beinahe identisch mit jenem, wo es um die Einschätzung der Digitalisierung Liechtensteins im Generellen ging. Nur ein Viertel der Befragten glaubt, Liechtensteins Wirtschaft hinke digital hinterher. Ein erheblicher Anteil der Befragten (27%) konnte den Digitalisierungsstand allerdings nicht so recht einschätzen (Antwort: «Weiss nicht»).

Im Vergleich zur deutschen Wirtschaft (und zwar aus der Perspektive der deutschen Bevölkerung) steht Liechtensteins Wirtschaft in den Augen der Liechtensteiner Befragten gut da, wenngleich der deutlich geringere Anteil jener, die der Wirtschaft digitale Rückständigkeit attestieren, im Falle Liechtensteins wohl primär damit zu tun hat, dass man im Zweifelsfall die «Weiss nicht»-Option wählte.

Fragt man nach dem Digitalisierungsgrad des staatlichen Bereiches (Verwaltung, öffentlicher Dienst), so sehen Liechtensteiner:innen schon eher Defizite, die aufzuholen nötig sind. Eine relative Mehrheit (45%) meint, die staatliche Verwaltung hinke digital hinterher. Dass es aber noch weit schlechter stehen könnte, zeigt das Beispiel Deutschland, wo 98 (!) Prozent der Ansicht sind, der Staat habe den digitalen Anschluss verpasst (ECFDC 2022: 12).

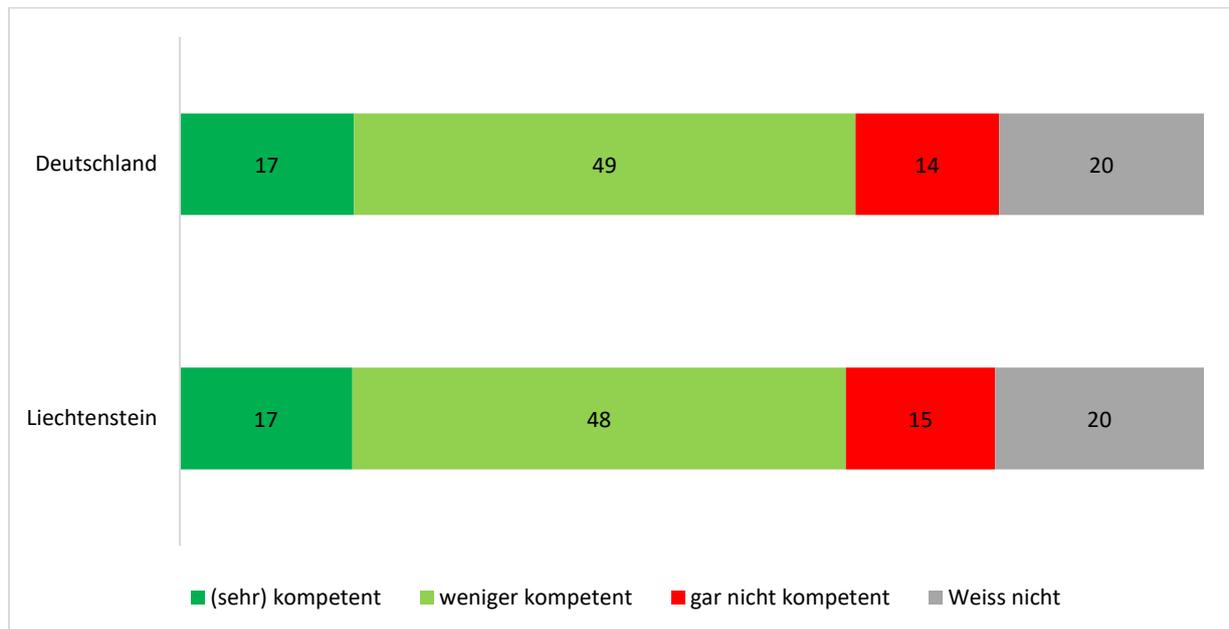
Abbildung 4: Einschätzung gegenwärtiger Stand der Digitalisierung der Liechtensteiner Wirtschaft und der Liechtensteiner Verwaltung im Vergleich zwischen LIE und D (n=614, in %)



DIGITALISIERUNGSKOMPETENZ DER POLITIK

Die Digitalisierungskompetenz der Politik wird in Liechtenstein eher als mässig bewertet. Eine relative Mehrheit (48%) ist der Ansicht, die Politik sei diesbezüglich «weniger kompetent». Nur 17 Prozent bewerten die Kompetenzen der Politik im Bereich Digitalisierung als gut oder gar sehr gut. Im Vergleich zu Deutschland fallen die Liechtensteiner Werte fast identisch aus. Wie zuvor gezeigt, ist man in Deutschland aber praktisch unisono (98%) der Meinung, dass der Staat die Digitalisierung verpasst habe, während in Liechtenstein die Sicht dieser Dinge weitaus positiver ausfällt. Kurz, die Politikkompetenzen werden in Deutschland und Liechtenstein gleich bewertet, nicht aber, was daraus auf staatlicher Ebene gemacht wird.

Abbildung 5: Einschätzung Kompetenz der Politik in Liechtenstein beim Thema Digitalisierung im Vergleich zwischen LIE und D (n=620)



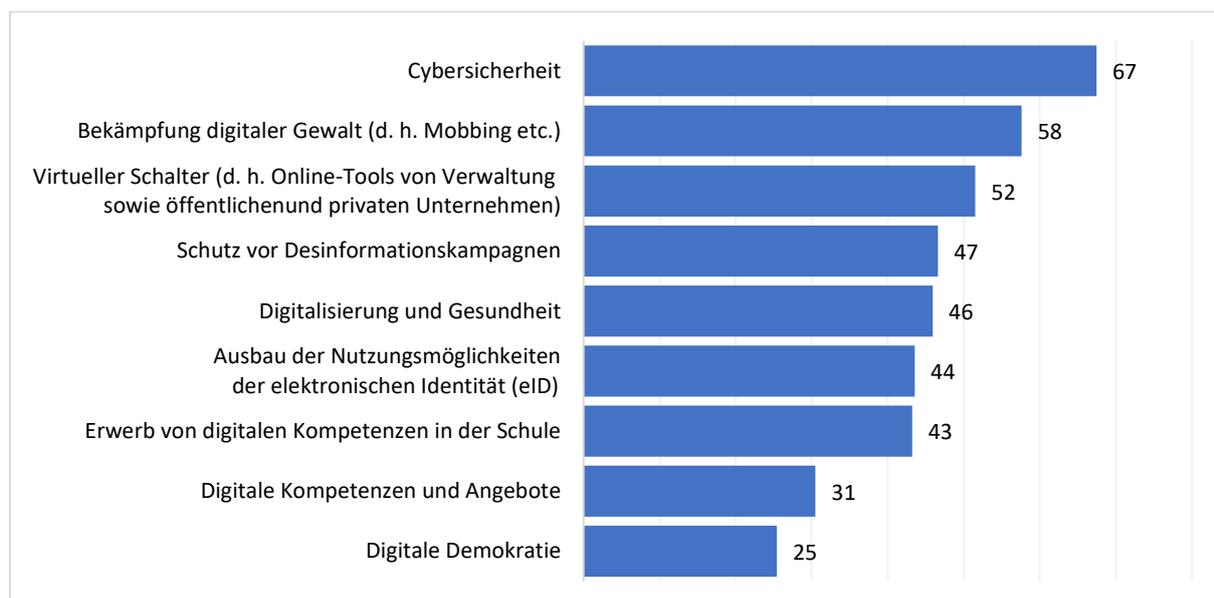
VORANTREIBEN DER DIGITALEN ENTWICKLUNG LIECHTENSTEINS

Auf die Frage, in welchen Bereichen Liechtenstein die digitale Entwicklung besonders vorantreiben soll, antworteten zwei Drittel (67%) mit dem Aspekt der Cybersicherheit. Ebenfalls häufig (58%) erwähnt wurde die Bekämpfung digitaler Gewalt, beispielsweise das Mobbing im Internet. Auch der Schutz vor digitalen Desinformationskampagnen wird von den Befragten oft (47%) gefordert. Alle drei Aspekte betreffen nicht den *Ausbau* digitaler Infrastruktur oder den *Erwerb* digitaler Kompetenzen, sondern betreffen vielmehr Schutzaspekte, also den Schutz des Individuums in der virtuellen Datenwelt oder den Schutz vor drohenden Auswüchsen des digitalen Wandels. Dieser Schutzfokus deutet darauf hin, dass die Digitalisierung vielerorts auch als Bedrohung wahrgenommen wird.

Wenn es um den Ausbau digitaler Möglichkeiten geht, so werden virtuelle Schalter, also die Erledigung allerlei administrativer Arbeiten (Anmeldung im Einwohneramt etc.) im Netz, am ehesten gewünscht. Die Digitalisierung des Gesundheitswesens soll ebenfalls vorangetrieben werden, aber man ist diesbezüglich – wohl wegen den sensiblen Gesundheitsdaten – etwas weniger enthusiastisch als bei der Weiterentwicklung von virtuellen Schaltern. Angebote in der Schule oder anderswo zum Erwerb von digitalen Kompetenzen stehen fast zuunterst auf der Liste. Sie scheinen nicht dringend erwünscht zu sein. Nur wenig nachgefragt (25%) ist hingegen die Digitalisierung der Demokratie (z. B. E-Voting). Hier ist man offensichtlich reichlich skeptisch und will keine «amerikanischen» Verhältnisse (Voting Machines mit Defekten etc.).

Aufschlussreich ist überdies, dass die drei zuoberst genannten Schutzaspekte der digitalen Entwicklung (Cybersicherheit, Bekämpfung digitaler Gewalt und der Schutz vor Desinformationskampagnen) nur geringfügig vom digitalen Interesse abhängig sind. Hingegen ist insbesondere die Angebotserweiterung zum Erwerb digitaler Kompetenzen vom digitalen Interesse abhängig. Wer sich hierfür interessiert, möchte mehr solcher Angebote. Wer hingegen kein Interesse hat, sieht keine Notwendigkeit einer Angebotserweiterung. So sehen beispielsweise nur gerade 12 Prozent der nicht an der Digitalisierung interessierten Personen, einen Handlungsbedarf beim Erwerb von digitalen Kompetenzen in der Schule im Vergleich zu 56 Prozent der an der Digitalisierung interessierten Personen. Mit Blick auf die Cybersicherheit ist die Differenz zwischen diesen beiden Gruppen deutlich geringer mit 62 Prozent der an der Digitalisierung nicht-interessierten Personen und 71 Prozent der an der Digitalisierung interessierten Personen, die einen Handlungsbedarf sehen.

Abbildung 6: Bereiche, in denen das Vorantreiben der Digitalisierung erwünscht ist (n=620, in %)



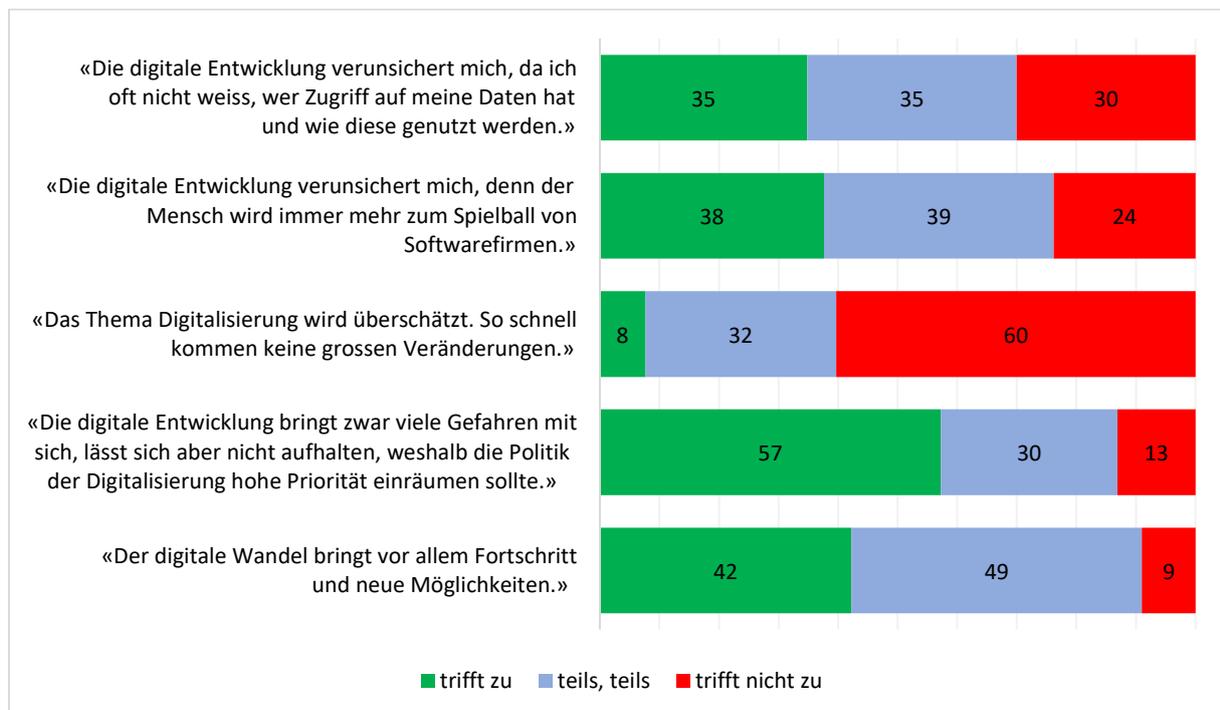
EINSCHÄTZUNG DER FOLGEN DER DIGITALISIERUNG

Im Zusammenhang mit den Auswirkungen der Digitalisierung wurden den Befragten fünf Aussagen vorgelegt, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen konnten. Am ehesten einverstanden waren die Befragten mit der Aussage, wonach die digitale Entwicklung zwar viele Gefahren mit sich bringt, sich aber nicht aufhalten lässt, weshalb die Politik der Digitalisierung hohe Priorität einräumen sollte. 57 Prozent teilen diese Ansicht und weitere 30 Prozent stimmen ihr zumindest teilweise zu. Kaum einer (8%) glaubt hingegen, dass das Thema Digitalisierung überschätzt werde. Von den positiven Auswirkungen oder anderweitigen Segnungen der Digitalisierung sind nicht alle vollends überzeugt. 42 Prozent meinen zwar, dass der digitale Wandel vor allem Fortschritt und neue Möglichkeiten bringt, aber etwa die Hälfte (49%) kann dieser Aussage nur noch teils zustimmen, betrachtet die Digitalisierung also offenbar als ambivalentes Phänomen. Mehr als ein Drittel ist von der digitalen Entwicklung verunsichert. Entweder weil sie sich Sorgen um den Zugriff auf und Nutzung ihrer Daten machen (35%) oder weil sie der Ansicht sind, der Mensch werde zum Spielball von Softwarefirmen (38%).

Die Ängste und Sorgen korrelieren zudem mit dem digitalen Interesse und der digitalen Kompetenz. Wer digital interessiert ist und demnach auch (oft) digital gut gerüstet ist, verspürt weniger Verunsicherung und fürchtet sich auch weniger vor der digitalen Zukunft. Für jene, die bei sich selbst eine grosse digitale Überforderung konstatieren, ist die Digitalisierung indessen ein bedrohliches Phänomen. 90 Prozent, die sich von der Digitalisierung stark überfordert fühlen, sind beispielsweise der Ansicht, der Mensch werde mehr und mehr zum Spielball von Softwarefirmen. Hervorzuheben ist jedoch, dass auch bei den an der Digitalisierung nicht interessierten Personen nur ein geringer Anteil der Meinung ist, dass das Thema Digitalisierung überschätzt wird. Die Relevanz der Digitalisierung ist also auch für die nicht an der Digitalisierung interessierte Personen meist unbestritten.

Vergleicht man die Liechtensteiner Werte mit den Schweizer Werten (siehe hierzu: sotomo 2022: 10), ist vor allem Einklang zu erkennen.

Abbildung 7: Einschätzung Folgen der Digitalisierung (n=640, in %)

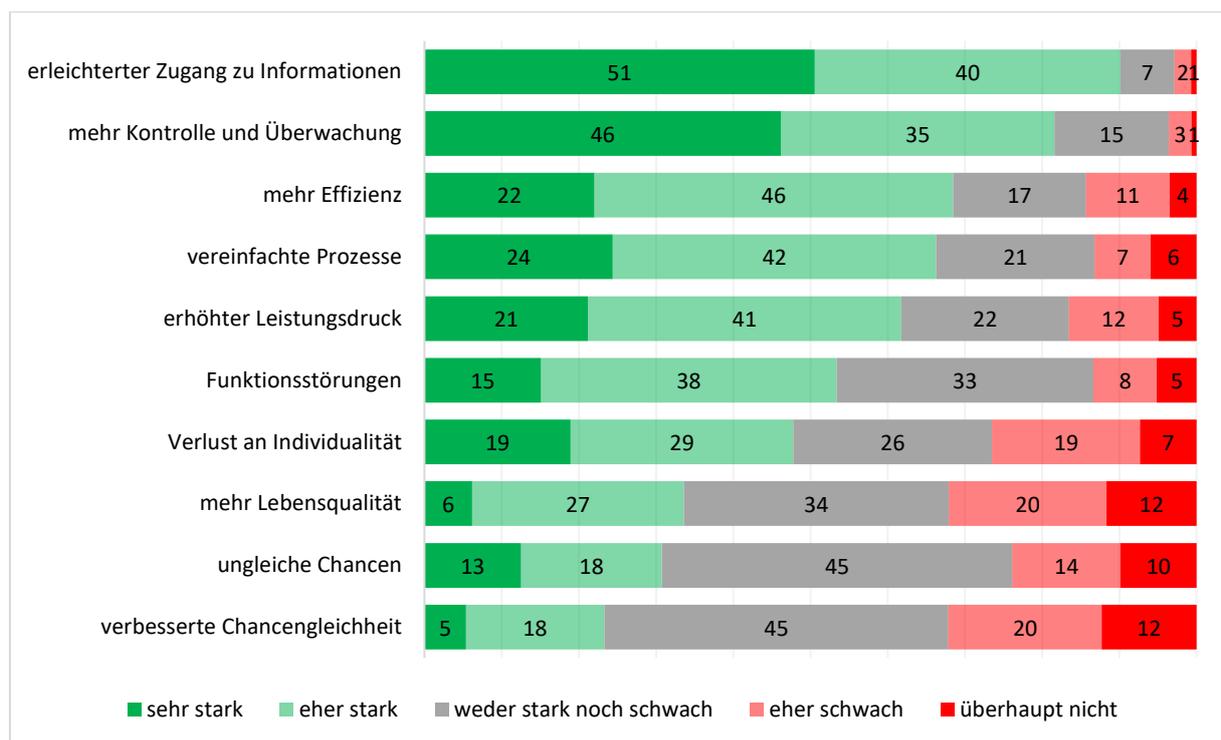


ASSOZIATIONEN MIT DIGITALISIERUNG

Gefragt wurde sodann, welche Dinge bzw. Aspekte man mit digitalem Wandel gedanklich assoziiert. Zunächst verbinden (oder erhoffen sich) die meisten Befragten (91%) einen erleichterten Zugang zu Informationen, was an sich eine positive Erwartung darstellt. Allerdings verbinden viele (81%) mit dem digitalen Wandel auch mehr Kontrolle und Überwachung, was eher eine dystopische Vorstellung darstellt. Mehr Effizienz (68%) und vereinfachte Prozesse (66%) wurden im Zusammenhang mit dem digitalen Wandel auch oft genannt. Gleichzeitig wird mit Digitalisierung auch ein höherer Leistungsdruck (62%) verknüpft.

Kurz, Digitalisierung erleichtert offenbar vieles, aber nicht zwingend die eigene berufliche Position, die – wenn man den Angaben der Befragten Glauben schenken darf – gleichzeitig einem erhöhten Leistungsdruck unterworfen ist. Kurios ist auch der Umstand, dass die Befragten nicht glauben, dass Digitalisierung die Chancengleichheit verbessere (23%), aber gleichzeitig auch nicht zu ungleichen Chancen führe (31%). Digitalisierung ändert – so liesse sich dies am ehesten zusammenfassen – nichts oder wenig an den Chancenverhältnissen. Digitalisierung führt viele auch nicht zu mehr Lebensqualität. Rundum, die mit der Digitalisierung verbundenen Erwartungen und Vorstellungen ergeben gesamt- haft ein ambivalentes Bild. Sie bringt einige Erleichterungen, aber erhöht offenbar nicht zwingend die Lebensqualität.

Abbildung 8: Assoziationen mit der Digitalisierung (n=635, ohne «Weiss nicht»-Antworten, in %)

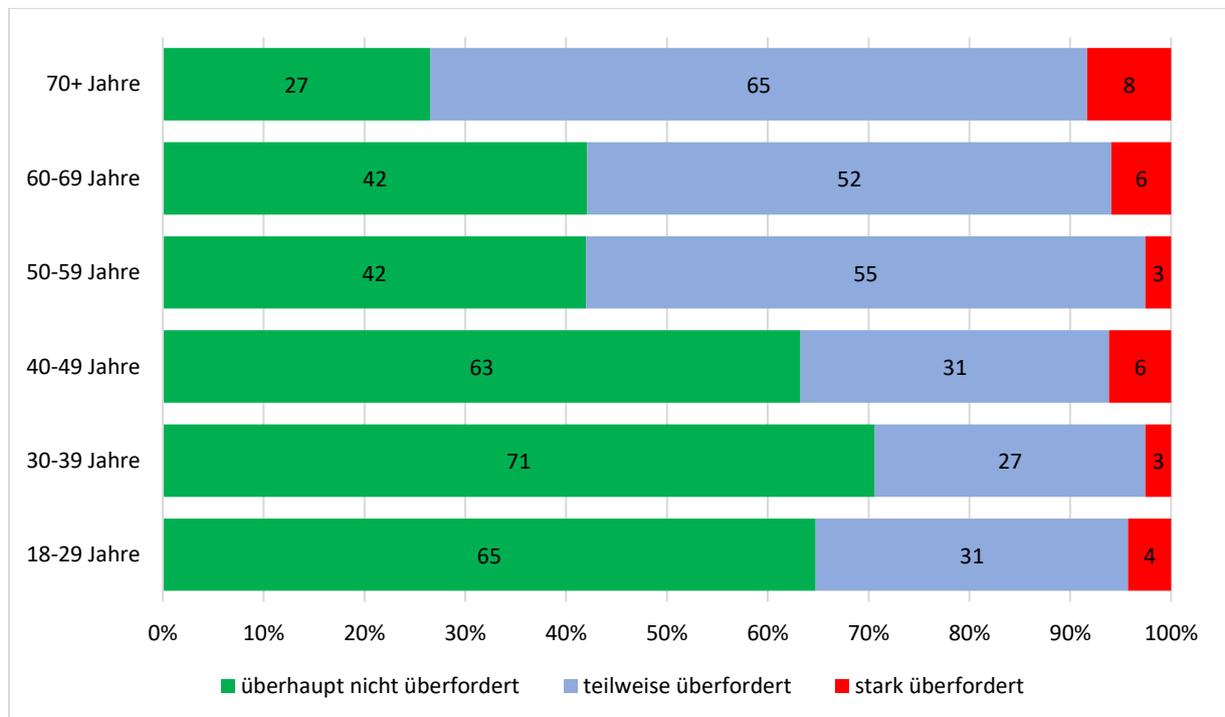


ÜBERFORDERUNG DURCH DIGITALISIERUNG

Gefragt wurde, ob man sich vom technischen Wandel und von der Digitalisierung überfordert fühle. Eine knappe Mehrheit der Befragten (53%) antwortet darauf mit «überhaupt nicht». Aufgrund der zu Beginn des Berichts erörterten Auswahlverzerrung dürfte der Anteil dieser «Digitalen» real tiefer liegen. Weitere 43 Prozent fühlen sich teilweise überfordert, während rund 5 Prozent stark überfordert sind. Wie gesagt, speziell der Anteil der letzteren Gruppe dürfte real höher sein.

Das Gefühl der digitalen Überforderung geht eng einher mit dem Interesse an der Digitalisierung. Wer sich stark für die Digitalisierung interessiert, fühlt sich viel seltener überfordert. Auch das Alter hat einen erwartbaren Effekt auf die Überforderung durch Digitalisierung: Je älter, desto eher das Gefühl der Überforderung. Markant ist zudem der Geschlechterunterschied: Fast jede sechste Frau (58%) fühlt sich überfordert, während es bei beiden Männern weniger als ein Drittel (29%) sind.

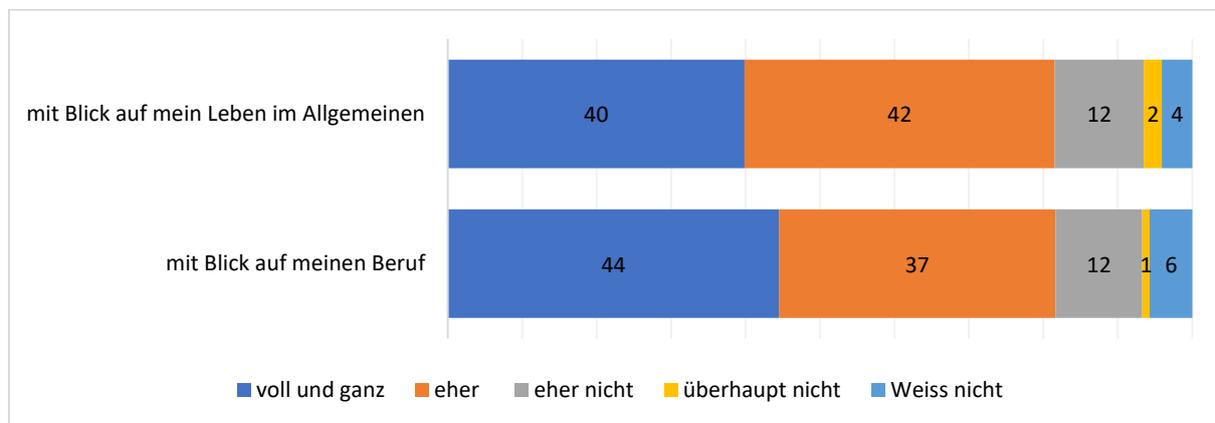
Abbildung 9: Grad der Überforderung durch technischen Wandel und Digitalisierung nach Alter (n=635, ohne «Weiss nicht»-Antworten)



INDIVIDUELLE DIGITALE KOMPETENZZUSCHREIBUNG

Wenn die Befragten konkret nach ihren Kenntnissen bzw. Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien gefragt werden, so gibt eine komfortable Mehrheit von rund 80 Prozent an, zumindest über mehr oder weniger ausreichende Kenntnisse diesbezüglich zu verfügen. Dabei spielt es keine allzu grosse Rolle, ob nach den Kenntnissen mit Blick auf den Beruf oder das Leben im Allgemeinen gefragt wird. Diese beiden Bewertungen korrelieren stark miteinander (.67) ebenso wie mit dem Gefühl der Überforderung durch die Digitalisierung. Die drei Aspekte Interesse, Überforderung und Kompetenzzuschreibung sind naturgemäss eng miteinander verbunden. Aufschlussreich ist jedoch, dass die Werte der Kompetenzzuschreibung positiver ausfallen als etwa das Interesse. Kurz, man interessiert sich möglicherweise nicht sonderlich stark für Digitalisierung und fühlt sich auch teils überfordert, ist aber der Ansicht, dass die Kenntnisse eigentlich ausreichen.

Abbildung 10: Individuelle Kompetenzzuschreibung (n=617, in %)



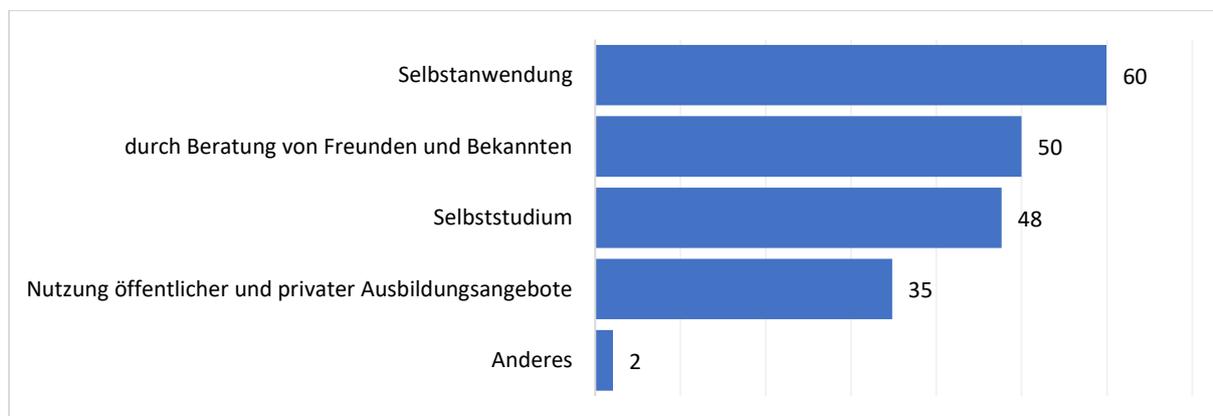
ERWERB DIGITALER KENNTNISSE

Gefragt wurde, ob man die eigenen digitalen Fähigkeiten – also z. B. die Nutzung bestimmter Computerprogramme oder digitaler Alltagstechnologie wie z. B. Apps auf dem Smartphone – verbessern möchte. Rund 60 Prozent der Befragten gaben an, ihre digitalen Fähigkeiten verbessern zu wollen. Die Älteren sind dabei tendenziell interessierter oder motivierter, ihre digitalen Fähigkeiten zu verbessern. Oder, dies ist eine weitere Begründung, sie betrachten ihre aktuellen digitalen Fertigkeiten als weniger ausreichend denn Junge. Hingegen gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Allerdings zeigen sich markante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wenn man zusätzlich das Interesse berücksichtigt: Ein erheblicher Teil der Männer ohne oder mit nur geringem Interesse an Digitalem wollen ihre digitalen Fähigkeiten verbessern, während digital uninteressierte Frauen wenig Interesse an der Verbesserung ihrer digitalen Fähigkeiten zeigen.

Gefragt wurde sodann, *wie* man die eigenen digitalen Fähigkeiten verbessern möchte. Eine Mehrheit (60%) will diese Fähigkeiten nach dem Prinzip *«learning by doing»* (Selbstanwendung) verbessern. Die Hälfte (50%) möchte hierzu die Hilfe und Beratung von Freunden und Bekannten in Anspruch nehmen. Etwa gleich viel wollen sich diese Fähigkeit im Selbststudium beibringen. Nur etwas mehr als ein Drittel (35%) will hierzu öffentliche oder private Ausbildungsangebote nutzen.

Selbstverständlich gibt es für keine der genannten Lernstrategien eine Erfolgsgarantie. Sie dürfte aber bei jenen am höchsten sein, die sich kostenpflichtig in professionell geleiteten Kursen einschreiben. Diese Lernmethode ist, wie oben gesehen, indessen am wenigsten gefragt.

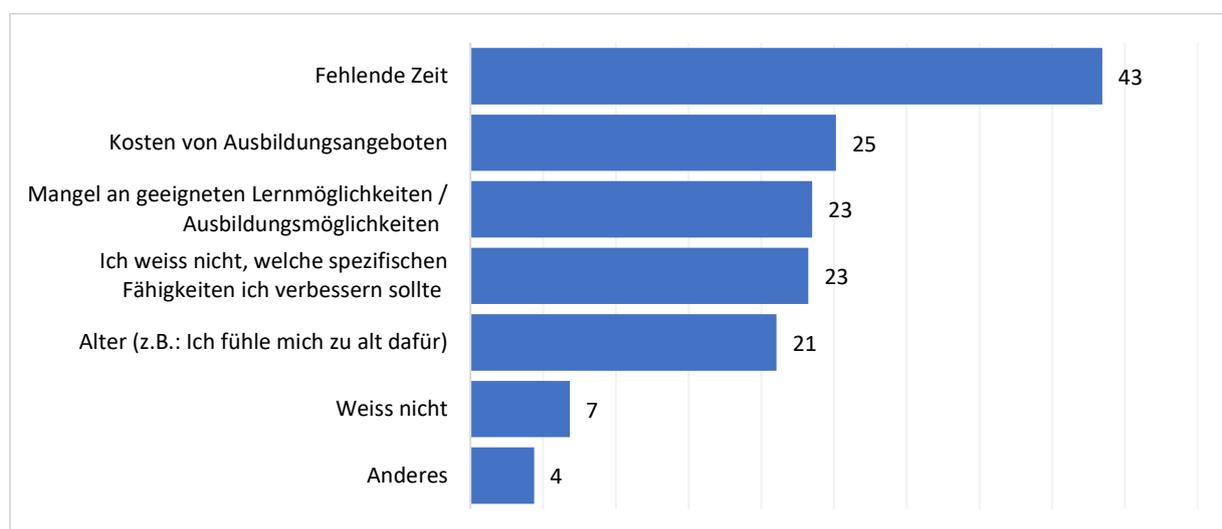
Abbildung 11: Verbesserungsstrategien in % jener, die ihre digitalen Fähigkeiten verbessern wollen (n=396, ohne «Weiss nicht»-Antworten)



HINDERNISSE DES ERWERBS/VERBESSERUNG DIGITALER KENNTNISSE

Befragte, die ihre digitalen Kenntnisse und Fertigkeiten grundsätzlich verbessern wollten, wurden so- dann gefragt, was ihrer Ansicht nach die grössten Hindernisse dabei sind. Erwartungsgemäss ist eine relative Mehrheit (43%) der Ansicht, es fehle ihnen die Zeit dazu. Zeit fehlt vor allem den Jungen und tendenziell auch den Frauen. Sodann schrecken einige (25%) auch vor den damit verbundenen Aus- bildungskosten zurück. Einen Mangel an geeigneten Lernmöglichkeiten sieht ebenfalls ein knappes Viertel (23%) als Hinderungsgrund an. Weitere 23 Prozent stehen hingegen vor einem ganz grund- sätzlichen Problem: Ihnen ist unklar, welche spezifischen Fähigkeiten sie verbessern sollten. Etwa ein Fünftel gab an, zu alt zu sein, um die eigenen digitalen Fertigkeiten noch verbessern zu können (oder zu wollen). Erwartungsgemäss wurde diese Antwort von Befragten im ordentlichen Rentenalter sig- nifikant öfter angegeben als von Jungen. Aber selbst unter den 30- bis 60-Jährigen fühlen sich doch einige (15%) bereits zu alt, um diesen «digitalen Sprung» zu wagen.

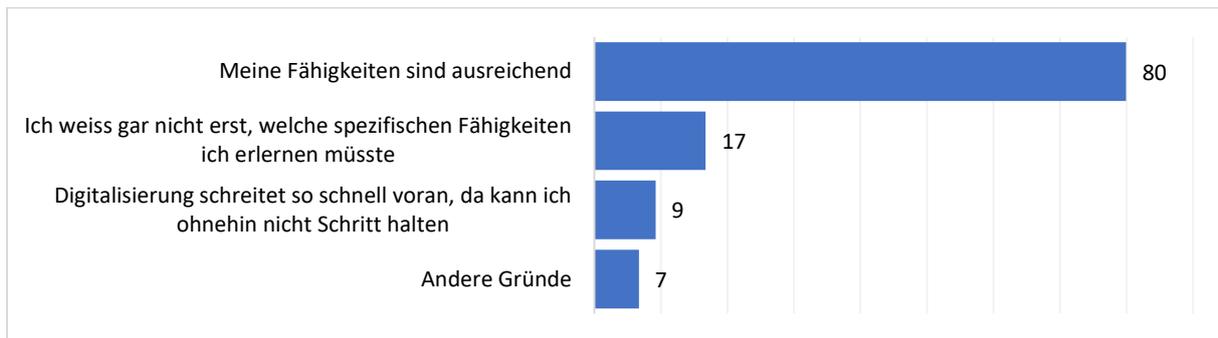
Abbildung 12: Hinderungsgründe in % jener, die ihre digitalen Fähigkeiten verbessern wollen (n=396, ohne «Weiss nicht»-Antworten)



GRÜNDE DAFÜR, DIGITALE KENNTNISSE NICHT VERBESSERN ZU WOLLEN

Jene, die ihre digitalen Fähigkeiten *nicht* verbessern wollen, begründeten dies in der grossen Mehrheit (80%) damit, dass sie es schlicht nicht nötig hätten. Ihre Fähigkeiten, so diese Befragten, seien ausreichend. Ob dies objektiv auch zutrifft oder nicht, kann nicht verifiziert werden. Bei 17 Prozent trifft indessen das Gegenteil zu: Sie antworteten, dass sie gar nicht erst wüssten, welche spezifischen Fähigkeiten sie erlernen müssten. Viele (42%) von ihnen sind an der Digitalisierung kaum interessiert. Weitere 9 Prozent haben gewissermassen resigniert: Sie sagten, dass die Digitalisierung derart schnell voranschreitet, dass jeder Versuch des Schritthalten im Prinzip von vornherein zum Scheitern verurteilt sei. Aufschlussreich ist dabei, dass diese Resignation nicht vom Alter abhängig ist.

Abbildung 13: Gründe in % jener, die ihre digitalen Fähigkeiten nicht verbessern wollen (n=239, ohne «Weiss nicht»-Antworten)

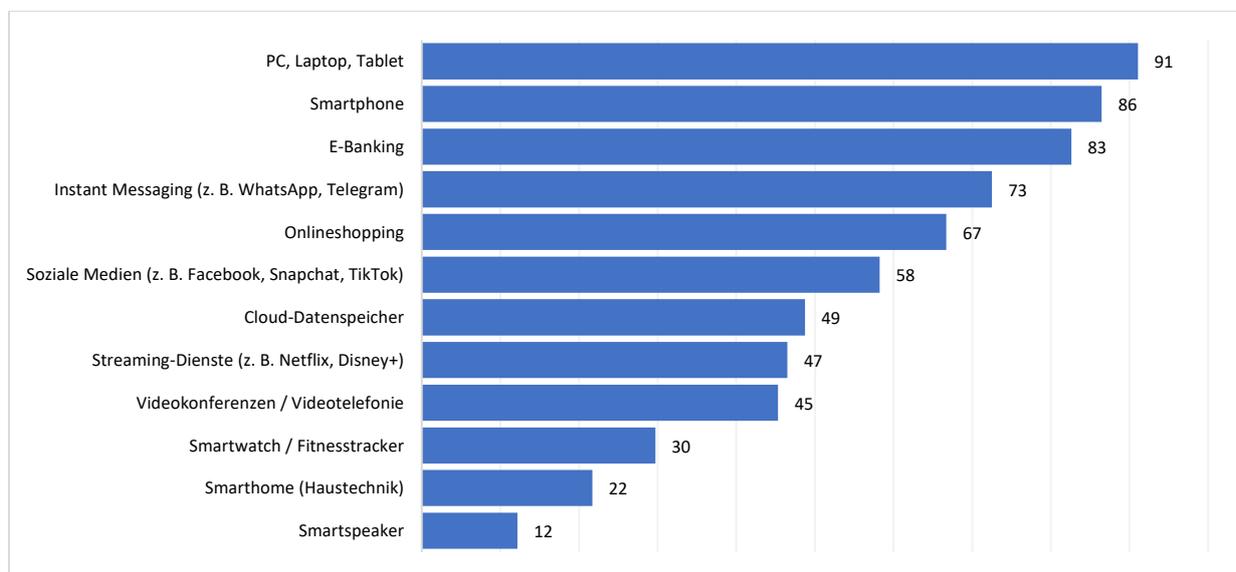


NUTZUNG DIGITALER MÖGLICHKEITEN

Digitale Möglichkeiten werden vielfach genutzt. PC, Laptops oder Tablets nutzen die meisten (91%). Auch Smartphones sind nahezu omnipräsent (86%). Das E-Banking hat sich ebenfalls durchgesetzt: 83 Prozent der Befragten wickeln Bankgeschäfte digital ab. Instant-Messaging-Dienste sind beinahe ebenso beliebt. Rund drei Viertel (73%) der Befragten nutzen solche Dienste regelmässig. Auch das Online-Shopping erfreut sich grosser Beliebtheit. Zwei Drittel der Befragten kauft regelmässig im Internet ein. Die Nutzung sozialer Medien ist zwar weit verbreitet (58%), aber gleichzeitig weit davon entfernt, omnipräsent zu sein. Immerhin gaben rund vier von zehn Befragten an, es nicht regelmässig zu nutzen.

Cloud-Datenspeicher werden von rund der Hälfte genutzt, während Streaming-Dienste wie Netflix oder Disney+ in der Stichprobe eine Nutzungsrate von 47 Prozent erzielten. Die während der Corona-Zeit intensivierten Videokonferenzen/Videotelefonate werden von einer etwa gleich hohen Zahl (45%) genutzt. Smartwatches oder Fitnessstracker sind seltener (30%). Auch Smarthome-Geräte und Smartspeakers werden selten genutzt (22 bzw. 12%).

Abbildung 14: Nutzung digitaler Möglichkeiten (n=685, ohne «Weiss nicht»-Antworten, in %)



GEGENÜBERSTELLUNG ANALOGER UND DIGITALER MÖGLICHKEITEN

Die Befragten konnten in der Befragung sodann zwischen je einer «analogen» und einer digitalen Dienstleistungs- oder Servicevariante unterscheiden und angeben, welcher Variante sie hinsichtlich Sicherheit und Zuverlässigkeit mehr vertrauen. Als Beispiel: Gefragt wurde, ob man dem brieflichen oder dem elektronischen Abstimmen mehr vertraue.

Fast immer behielt bei diesen Gegenüberstellungen die klassische, analoge Variante die Oberhand. Bargeld wird einer Debitkarte oder dem Bezahlen via App auf dem Smartphone klar vorgezogen. Wohl-gemerkt, bei dieser Bewertung ging es um das *Vertrauen hinsichtlich Sicherheit und Zuverlässigkeit*, nicht um die Bequemlichkeit oder andere Dinge. Die handgeschriebene Unterschrift wird der elektro-nischen Unterschrift gegenüber ebenfalls deutlich bevorzugt. Die eID ist weiterhin der physischen Identitätskarte unterlegen und die klassischen Medien (Zeitungen, Radio und TV) behalten nach wie vor die Oberhand über die sozialen Medien. Knapp sind die Präferenzverhältnisse zwischen dem brief-lichen und dem elektronischen Abstimmen: Eine Mehrheit (58%) bevorzugt die briefliche Stimm-gabe, wenn es um Sicherheit und Zuverlässigkeit geht. Aber 42 Prozent präferieren das elektro-nische Stim-men. Das knappe Ergebnis erstaunt ein wenig. Möglicherweise wird das briefliche Stimmen ebenfalls etwas skeptisch beurteilt oder man hat von vornherein grosses Vertrauen in das E-Voting. Zeitungen werden von knapp der Hälfte aller Befragten lieber in gedruckter Form gelesen als in der Online-Fas-sung. Einzig bei den Patientendossiers liegt die digitale Variante vor der papierenen Form. Vielleicht hat das «Fax-Debakel» des Bundesamts für Gesundheit (BAG) während der Corona-Krise ein bisschen dazu beigetragen.

Die Präferenzmuster unterscheiden sich zwischen den Altersgruppen. Das elektronische Bezahlen mit Debitkarte oder Bezahl-App ist als sichere Lösung unter den Jugendlichen ziemlich beliebt (41%), bei den Seniorinnen und Senioren (70+ Jahre) hingegen gar nicht (10%). Junge vertrauen Online-Zeitun-gen zudem grossmehrheitlich (64%), während die ältere Generation dem gedruckten Exemplar mehr Vertrauen schenkt (74%).

Abbildung 15: Gegenüberstellung analoger und digitaler Möglichkeiten bzgl. Sicherheit und Zuverlässigkeit (n=660, ohne «Weiss nicht»-Antworten, in %)

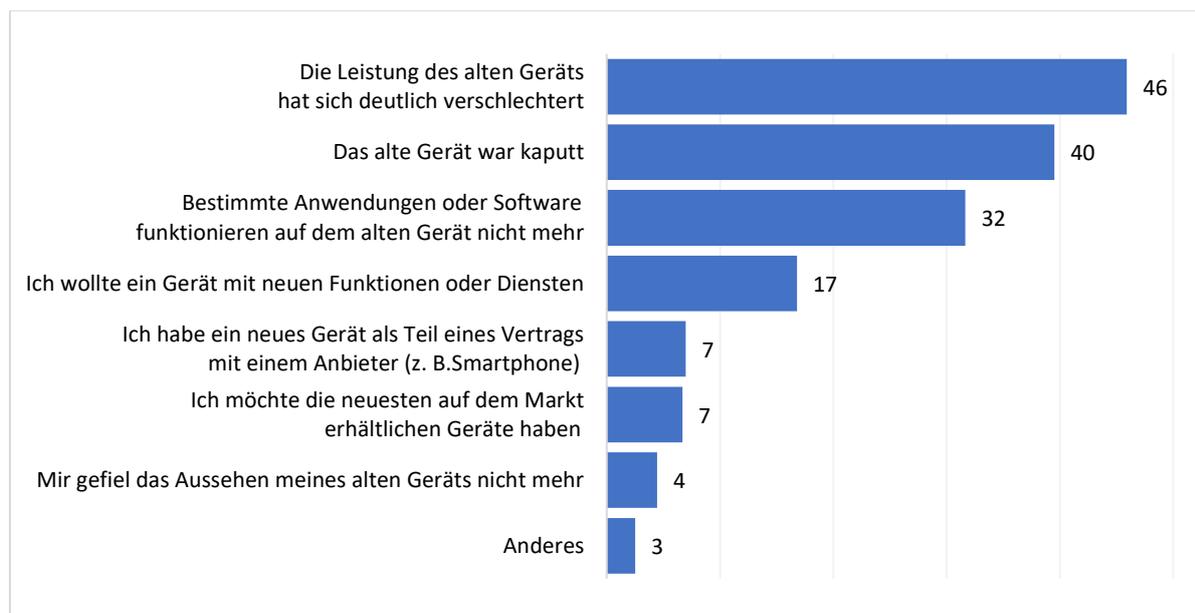


HAUPTGRÜNDE FÜR DEN KAUF EINES NEUEN GERÄTS

Digitale Geräte werden nach einer bestimmten Zeit meist ersetzt. Welches sind die Gründe dafür? Bei rund der Hälfte der Befragten war die Leistung des alten Gerätes nicht mehr zufriedenstellend. 40 Prozent gaben an, dass das Gerät wegen eines Defekts ersetzt werden musste. Ein knappes Drittel (32%) sah sich gewissermassen gezwungen, ein neues Gerät zu kaufen, weil neue Anwendungen auf dem alten Gerät nicht mehr liefen. 17 Prozent wollten ein Gerät mit neuen Funktionen oder Diensten. Eine zahlenmässig kleine Minderheit von 7 Prozent kaufte sich wegen des Abschliessens neuer Verträge (oder der Verlängerung) ein neues Gerät. Und eine gleich grosse Gruppe will jeweils die neuesten Geräte auf dem Markt haben. Das Design des Geräts spielt hingegen eine untergeordnete Rolle. Nur 4 Prozent kolportierten, dass sie ihr altes Gerät ersetzten, weil ihnen das Design dieses Geräts nicht mehr gefiel. Kurz, ein neues digitales Gerät wird in der Regel dann gekauft, wenn das alte beschädigt ist oder neuere Anwendungen nicht mehr darauf funktionieren.

Digitale Angebote brauchen überdies Energie. Mehr Informationen darüber, wie viel Energie durch die Bereitstellung und Nutzung von Onlinediensten wie Video-Streaming oder Suchmaschinen verbraucht wird, würde die Nutzung dieser Dienste durchaus beeinflussen. Dies gab eine deutliche Mehrheit der Befragten (86%) an, darunter insbesondere junge Befragte.

Abbildung 16: Hauptgründe für den Kauf eines neuen Geräts (n=685, ohne «Weiss nicht»-Antworten, in %)

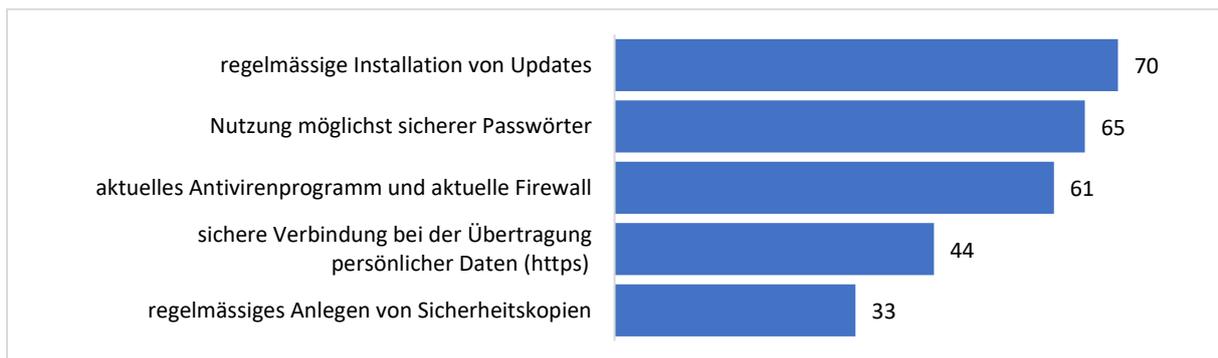


SCHUTZ VOR GEFAHREN, DIE DURCH DIE NUTZUNG DES INTERNETS ENTSTEHEN

Im digitalen Bereich lauern auch Gefahren, seien es Viren, Hacker-Angriffe oder Datenklau, um nur einige dieser Gefahren zu nennen. Wie schützen sich die Befragten vor diesen Gefahren? Einerseits durch die regelmässige Installation von Updates. 70 Prozent der Befragten schützen sich auf diese Weise vor den Gefahren des Internets. Andererseits sind 65 Prozent der Befragten der Ansicht, sie nutzen möglichst sichere Passwörter, um diese oben genannten Gefahren einzudämmen. Aktuelle Antiviren-Programme oder eine aktuelle Firewall sind bei 61 Prozent der Befragten in Betrieb, während 44 Prozent auf eine sichere Verbindung bei der Übertragung persönlicher Daten achten. Vergleichsweise selten werden Sicherheitskopien erstellt. Nur ein Drittel tut dies eigenen Angaben gemäss regelmässig.

Interessant ist, dass Junge (18–29 Jahre) generell weniger Sicherheitsvorkehrungen treffen als insbesondere die Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen. Das könnte allerdings auch damit zu tun haben, dass Sicherheitsvorkehrungen wie etwa Anti-Virusprogramme, die ihre «Blütezeit» vor 15–25 Jahren hatten, aufgrund der inzwischen eingebauten Sicherheitsvorkehrungen in vielen digitalen Geräten nahezu obsolet geworden sind.

Abbildung 17: Schutzmassnahmen vor Gefahren des Internets (n=685, ohne «Weiss nicht»-Antworten, in %)



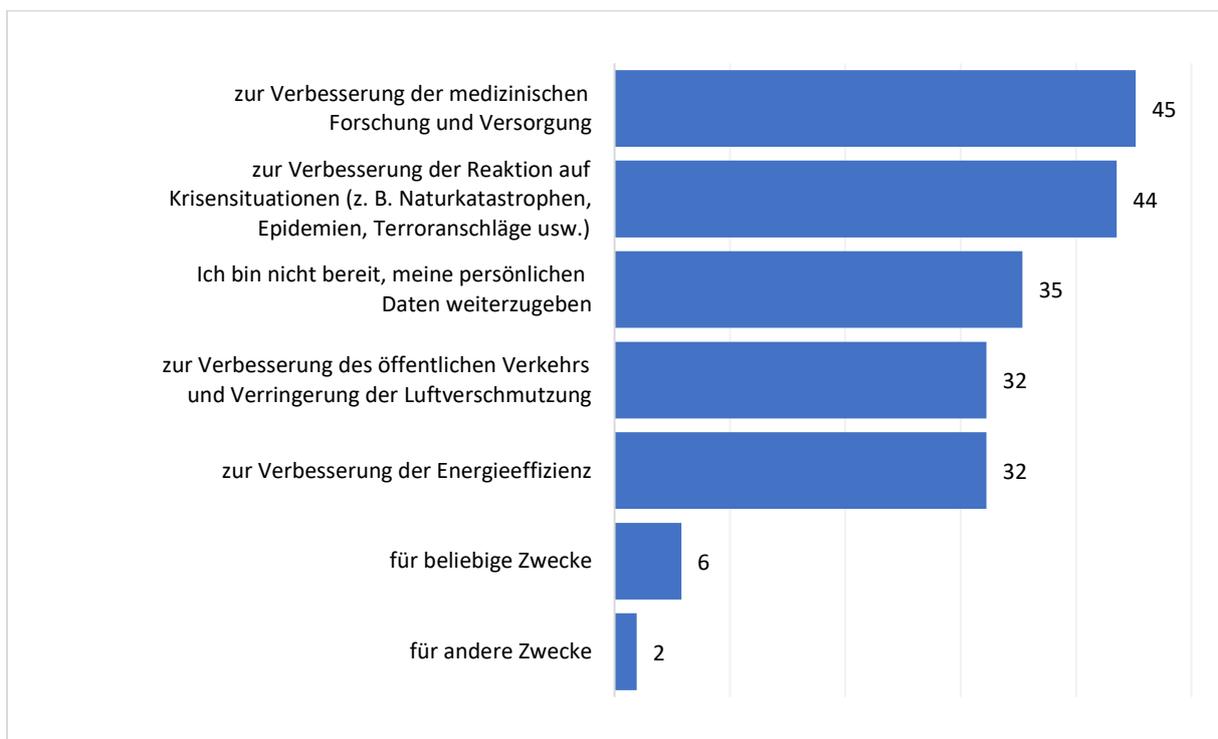
WEITERGABE PERSÖNLICHER DATEN: ZWECKE

Zuletzt wurde gefragt, für welche Zwecke die Befragten bereit wären, einige ihrer persönlichen Daten weiterzugeben, falls dies auf sicherem Weg möglich wäre. Am ehesten kommt dies für medizinische Zwecke in Frage. Aber selbst hierfür ist bloss eine Minderheit (45%) für die Weitergabe ihrer Daten bereit. Etwa gleich hoch ist der Anteil (44%) jener, die ihre Daten zur Verbesserung der Reaktion auf Krisensituationen (z. B. Naturkatastrophen, Epidemien, Terroranschläge usw.) weiterzugeben bereit ist. Zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrs und Verringerung der Luftverschmutzung würde etwa ein Drittel (32%) einer Weitergabe persönlicher Daten zustimmen. Gleich hoch ist der Anteil jener, die dies zur Verbesserung der Energieeffizienz tun würde.

Rund ein Drittel (35%) will indessen überhaupt keine persönlichen Daten weitergeben. Den Gegenpol bilden jene, die ihre Daten für beliebige Zwecke zur Verfügung stellen würde. Sie stellen aber eine kleine Gruppe (6%) dar.

Diese Werte sind vergleichbar mit den Werten für die EU. Die EU-Bürgerinnen und -Bürger zeigen indessen für die Zwecke der Reaktion auf Krisensituationen und zur Verbesserung der Energieeffizienz tiefere Zustimmungswerte. Schliesslich ist die Bereitschaft der Weitergabe persönlicher Daten offenbar auch vom digitalen Interesse (und damit von der digitalen Kompetenz) abhängig: Wer kein Interesse an digitalen Dingen hat und sich darin demnach auch weniger gut auskennt, hat deutlich mehr Zweifel an der Sinnhaftigkeit oder Sicherheit der Datenweitergabe.

Abbildung 18: Zwecke, für die die Weitergabe persönlicher Daten infrage kommt (n=685, ohne «Weiss nicht»-Antworten, Mehrfachantworten möglich, in %)



FAZIT

In der Politik ist die Relevanz der Digitalisierung unbestritten. Davon zeugt unter anderen die prominente Verankerung der Digitalisierung im Regierungsprogramm der Mandatsperiode 2021 bis 2025. Doch wie steht die liechtensteinische Bevölkerung zum Thema? Die vorliegende Auswertung zeigt zum ersten Mal auf, wie die liechtensteinische Bevölkerung den Stand der Digitalisierung in Liechtenstein beurteilt, welche Chancen und Probleme sie sieht und wo sie den grössten Handlungsbedarf erkennt. Die Umfrage liefert somit wichtige Erkenntnisse für eine Digitalisierungsstrategie, deren Ziel es sein sollte, die ganze Bevölkerung anzusprechen.

Im Ergebnis zeigt die Umfrage ein gewisses Grundvertrauen in die Digitalisierungspolitik Liechtensteins, wenngleich die Wahrnehmung zwischen den an der Digitalisierung interessierten Personen und den nicht interessierten Personen teils stark auseinander geht. Dies wird besonders deutlich mit Blick auf die Wahrnehmung von Chancen und Gefahren in Zusammenhang mit der Digitalisierung. Dass die an der Digitalisierung nicht oder nur geringfügig interessierten Personen mit Blick auf die Digitalisierung verschiedene Risiken sehen, unterstreicht die Wichtigkeit einer aktiven Digitalisierungspolitik, welche das Interesse an der Digitalisierung und die digitalen Kompetenzen in der breiten Bevölkerung gezielt fördert. Dies gilt umso mehr, als auch nicht an der Digitalisierung interessierte Personen die Bedeutung der Digitalisierung mehrheitlich erkennen.

Bei der vorliegenden Umfrage handelt es sich um die erste Befragung dieser Art in Liechtenstein. Auch aus unseren Nachbarstaaten gibt es noch sehr wenige Vergleichsstudien. Wie gefestigt das Meinungsbild in Sachen Digitalisierung tatsächlich ist, lässt sich folglich nicht sagen. Es lohnt sich deshalb, die Haltung in einer gewissen Regelmässigkeit abzufragen und so die Entwicklung des Meinungsbilds eng zu verfolgen.

LITERATURVERZEICHNIS

European Center for Digital Competitiveness (kurz: ECFDC) (Hrsg.) (2022). Digitalreport 2022. Berlin.
Sotomo (2022). Monitor «Datengesellschaft und Solidarität». Einstellung und Verhalten der Schweizer Bevölkerung 2022. Zürich.

